

**bruno
manser
fonds**

fairness im regenwald

tong tana

Biodiversität:
Der Reichtum des Regenwalds

Oktober 2022

www.bmf.ch

Foto: Chien Lee

Der Reichtum der Wälder von Borneo

Von Annina Aeberli

Der Oberlauf des Baram-Flusses im nördlichen Sarawak durchfließt Waldgebiete voller Artenreichtum. Hier leben Gibbons, Nashornvögel, Malaienbären, Schuppentiere (Pangoline), Languren (eine Primatengruppe) und Nebelparder sowie weitere vom Aussterben bedrohte Tiere. Die Artenvielfalt, die im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung Baram Heritage Survey (siehe Seite 6) entdeckt wurde, überraschte selbst involvierte malaysische Wildtierforschende. Hier, im Kerngebiet der Penan und dem Hauptarbeitsgebiet des Bruno Manser Fonds, zeigt sich der ganze Reichtum Borneos.

Hotspot der Biodiversität

Borneo gehört zu den artenreichsten Regionen der Welt: Die Insel ist Teil von «Sundaland», einem der drei wichtigsten Hotspots der Biodiversität. Ein Hotspot bezeichnet eine schrumpfende Region mit einem besonders hohen Anteil endemischer Arten (Arten die nur auf sehr begrenztem Gebiet gefunden werden). Hotspots der Biodiversität bedecken nur 2.3 Prozent der Erde, beherbergen aber 44% aller Pflanzen- und 35% aller Landwirbeltierarten.

170 von 230 Säugetierarten, die im Sundaland Hotspot vorkommen, sind endemisch, 25 davon leben auf Borneo. 16 Arten von Rafflesien, im Urwald lebende Schmarotzerpflanzen mit Riesensblüten, gibt es ausschliesslich in Sundaland. Eine davon bringt die grösste Blüte im Pflanzenreich mit einem Durchmesser von bis zu einem Meter hervor. Es gibt auf Borneo über 2000 Arten von Orchideen. Von den rund 3000 Baumarten zählen 265 zur Familie der Dipterokarpen (Flügelfruchtgewächse), von denen wiederum 155 auf Borneo endemisch sind.

Der Mensch als Verwüster

Die Wissenschaft beschreibt den Beginn eines neuen Massenaussterbens, wie die Welt es seit dem Verschwinden der Dinosaurier nicht mehr erlebt hat. Die Aussterberate, der Anteil der Tier- und Pflanzenarten, die jedes Jahr verschwinden, liegt zwischen zehnbis mehrere hundert Male höher als durchschnittlich in den letzten 10 Millionen Jahren. Für den Rückgang verantwortlich sind gemäss UNO-Biodiversitätsrat IPBES Änderungen in der Landnutzung durch Land- und Forstwirtschaft, gefolgt von Ressourcen-

Das Sundaland ist die Heimat einzigartiger Tierarten wie dem Malaienbären, dem Grosskantschil, dem Langschwanzmakaken, dem Hornvogel, und der Bengalkatze.





Im traditionellen Tagang-System werden die Fische regelmässig gefüttert und nur in grossen Abständen gefangen.

ausbeutung wie Fischfang oder Bergbau, Klimawandel, Verschmutzung durch Pestizide und Plastik sowie der Einfluss invasiver Arten.

Auf Borneo ist der Druck auf die Ökosysteme besonders gross. Die Analyse von Satellitenbildern durch den Bruno Manser Fonds zeigt, dass heute weniger als 10% von Sarawaks Primärwäldern noch intakt sind. Der Rest ist der Abholzung zum Opfer gefallen. Ölpalm-Monokulturen wirken sich besonders negativ auf die Artenvielfalt aus.

Der Mensch als Förderer

Der Einfluss der Menschen muss sich aber nicht zwingend negativ auf die Artenvielfalt auswirken. Mensch und Natur haben sich auf Borneo während 40 000 Jahren parallel entwickelt. Die wissenschaftliche Forschung zeigt, dass Indigene Völker die Wälder am effektivsten schützen. Wird ihnen die Verantwortung in der Verwaltung des Waldes übergeben, nimmt die Abholzung ab. Die Entwaldungsrate in den von Indigenen kontrollierten Wäldern liegt oft sogar tiefer als in geschützten Wäldern.

Indigene haben oft ihre eigenen Traditionen zum Erhalt und der Regulierung der Biodiversität. Das traditionelle «Tagang-System» der Iban von Sarawak beispielsweise (tagang bedeutet «eingeschränkt») erlebt auf Borneo gerade ein Revival: Ein Stück Fluss

wird geschützt und die Fische darin werden gefüttert. Alle paar Jahre fischt das Dorf gemeinsam unter klar definierten Bedingungen. Wer in der Zwischenzeit dort fischt, wird von der Gemeinschaft bestraft. Dies sichert auf eindruckliche Art eine nachhaltige Nutzung des Fischbestandes.

Als der Druck auf die Wälder durch die Abholzung im letzten Jahrhundert zunahm, definierten viele indigene Dörfer in Sarawak Gemeinschaftswälder, um sie vor dem Zugriff der Holzfirmen zu schützen. Die Baram Heritage Survey deutet darauf hin, dass regulierte Gemeinschaftswälder zu sehr wichtigen Rückzugsgebieten für bedrohte Tierarten geworden sind. Dies beweist die Fähigkeit der Indigenen auf Borneo, die Artenvielfalt zu erhalten.

Der Bruno Manser Fonds unterstützt die Indigenen nicht nur bei der Verteidigung der letzten intakten Wäldern, sondern fördert auch die Biodiversität: Im Jahr 2019 gründeten wir eine kleine Baumschule im Penan-Dorf Long Kerong. Das Projekt ist sehr erfolgreich, und bis heute wurden 7000 Kapur-, Belian und Besukui-Setzlinge gezogen und auf indigenem Land verpflanzt. ■



Der lokale Semah-Fisch ist beliebt und teuer - und wird in den geschützten Flussabschnitten richtig gross.

Baram Heritage Survey

Im Rahmen der Baram Heritage Survey (Studie zum Erbe des Barams) sammelten Penan und Kenyah 2020 und 2021 entlang definierter Routen Tierdaten und befragten die ansässigen Dorfgemeinschaften zu Jagd, Fischerei, Lebensunterhalt, Ernährung, Landrechten und Landmanagement. Obwohl das Baram-Flusseinzugsgebiet ein Hotspot der biologischen Vielfalt ist, ist dies die erste Erhebung dieser Art in der Region.

Die Studie wurde von unserer US-amerikanischen Partnerorganisation The Borneo Project angeführt und vom BMF und unseren lokalen Partnerorganisationen SAVE Rivers und KERUAN unterstützt. Ihr transdisziplinärer Bottom-up-Ansatz unter Einbezug indigener Gemeinschaften, NGOs und Forschenden malaysischer und amerikanischer Universitäten ist einzigartig.



Feldforschende erlernen das Peilen mittels Kompass.



Mit dieser Methode werden Distanzen und Flächen exakt errechnet.



Neben herkömmlichen Methoden kommen auch eine App zur Anwendung.



Die erhobenen Daten werden genau überprüft und verglichen.







Die Studie wird von diversen Universitäten begleitet.



Der Einbezug von Indigenen bei der Studie hat viel zusätzliches Wissen zugänglich gemacht.

Wichtige Resultate:

- Präsenz einer grossen Vielfalt an Wildtieren, darunter viele bedrohte und geschützte Arten wie zum Beispiel eine Gibbon- und eine Langurenart, der Nebelparder, die Bengalkatze, verschiedene Arten von Nashornvögeln, der Malaienbär, Schuppentiere (Pangoline) und der Argusfasan.
- Diese Indigenen Gemeinschaften verfügen über ein außergewöhnliches Wissen über die lokale Tierwelt, haben eine enge Beziehung zum Land und sind auf intakte Wälder angewiesen, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen und ihre Kultur zu leben.
- Am häufigsten wird das Bartschwein gejagt. Aufgrund der zwischenzeitlich eingeschleppten afrikanischen Schweinegrippe sind die Bartschweinbestände seit der Erhebung leider auf dramatische Weise zusammengebrochen.
- Die innerhalb der von den Communities geschützten Wälder erhobenen Daten deuten darauf hin, dass indigene Ansätze zum Schutz der Biodiversität sehr wirksam sind.
- Eine überwiegende Mehrheit der befragten Penan und Kenyah wünscht sich, dass die Holzkonzessionen in ihrem Gebiet annulliert werden.

Die Region des Oberen Baram-Flusses hat also eine hohe Biodiversität und spiegelt den Reichtum Borneos wieder. Umso wichtiger ist es, die Region im Rahmen des geplanten Baram Peace Parks zu schützen. Dieses Schutzprojekt setzt der Bruno Manser Fonds gemeinsam mit dem Penan, der Regierung von Sarawak und der Internationalen Tropenholzorganisation ITTO um. Unterstützt wird es durch den Kanton Basel-Stadt.

«Das Artensterben ist eine grössere Krise als der Klimawandel»

Interview mit Eva Spehn

Annina Aeberli: Was ist Biodiversität? Und wieso ist sie wichtig?

Eva Spehn: Biodiversität ist Vielfalt von Leben auf verschiedenen Ebenen: genetische Vielfalt innerhalb von einer Art, Vielfalt zwischen Arten und die Vielfalt von Lebensräumen. Die Biodiversität ist unsere Lebensgrundlage. Je diverser das Ökosystem oder die Lebensräume, desto höher oder sicherer sind in der Regel die Ökosystemleistungen. Diese gehen über die materiellen Ressourcen hinaus. Darauf beruht unser Wohlbefinden. Beziehungswerte wie Erholung, Gesundheit oder Heimatgefühl, welches oft mit einer Naturszenerie verbunden wird, gehen meist vergessen. Aktuelle Studien zeigen, dass die Lebensqualität zum Beispiel viel höher eingestuft wird, wenn es mehr Grün in der Stadt hat. Dann gibt es noch die regulatorischen Wirkungen wie Schutz vor Naturgefahren, Schutz vor dem Klimawandel.

Wie steht es um die Biodiversität?

Sehr schlecht – und das ist den meisten Menschen nicht bewusst.

Ich würde sagen, es ist sogar noch eine grössere Krise als der Klimawandel, denn dieser wird durch die Ökosysteme abgemildert. Fast die Hälfte der anthropogenen CO₂ Emission wird von Land und Ozean aufgenommen. Ohne Biodiversität und intakte Ökosysteme verstärkt sich der Klimawandel. Weltweit ist der Zustand katastrophal: 75% der Landfläche und 65% der Ozeanfläche sind vom Menschen schon verändert. Es gibt im Ozean sogar Flächen, die tot sind. Eine Million der acht Millionen Arten sind vom Aussterben bedroht.

Wie sieht es in der Schweiz aus?

In der Schweiz denken viele noch, es sei alles gut, da hier alles so schön grün ist. Aber die Schweiz hat die längsten Roten Listen (Liste mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten) von allen OECD-Ländern. Über 500 Arten sind stark gefährdet, zum Beispiel der Wachtelkönig oder der Insubrische Enzian. Das Rebhuhn ist in der Schweiz bereits ausgestorben.

Oft fällt auch der Begriff «Anthropozän».

Dieser Begriff ist aus der Geologie entlehnt: Die oberste Erdschicht ist so stark vom Menschen beeinflusst, dass man von einem neuen Erdzeitalter spricht. Es beginnt Mitte des letzten Jahrhunderts mit den Atombombenversuchen und der Verwendung von Plastik. Seit den 70er Jahren hat sich die Dominanz des Menschen so verstärkt, dass man es an sehr vielen Faktoren festmachen kann.

Was würde der Verlust der Wälder Borneos für die Welt bedeuten?

Wir kennen global 1.5 bis 1.7 Millionen Arten, die Wissenschaft geht aber von ungefähr 8 Millionen Arten aus. Man geht aufgrund der günstigen Lebensbedingungen in den Tropen davon aus, dass wir vor allem dort ganz viele Arten noch nicht kennen; Arten, die wir noch brauchen könnten, zum Beispiel medizinisch. Die Regenwälder fungieren zudem als Lungen und als Kohlenstoffspeicher. Wenn die Wälder weg sind, gibt es keine Wolkenbildung mehr, keinen Regen, der Boden erodiert. Dann kommt es sehr schnell zu Bedingungen, unter welchen man die Tropenwälder gar nicht mehr wiederherstellen, nicht wieder aufforsten kann.

Was wird international unternommen?

2010 einigten sich fast alle Staaten auf Biodiversitätsziele im Rahmen der Konvention über die biologische Vielfalt. Diese Ziele hätten bis 2020 erreicht werden sollen, aber keinem Staat ist das gelungen. Das neue Rahmenabkommen für Biodiversität hätte 2020 verabschiedet werden sollen. Ich hoffe inständig, dass wir die neuen Ziele an der nächsten Verhandlung im Dezember in Montreal verabschieden können. Es sind 21 neue Ziele, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Ich hoffe, dass sie ambitioniert und messbar sein werden: Pestizidreduktion um die Hälfte. 20% der degradierten Fläche soll restauriert sein. Wir müssen 30% der Land- und Meeresfläche unter Schutz stellen bzw. prioritär für Biodiversität, also extensiv, bewirtschaften. Das ist das wichtigste Ziel. Wir verhandeln diese Zahl gerade, wissen aber nicht, ob sie durchkommt.



Eva Spehn (53) studierte Biologie in Konstanz und Basel, wo sie auch promovierte. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Forum Biodiversität an der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (Scnat). Sie arbeitet an der Schnittstelle Wissenschaft-Politik und begleitet die Schweizer Delegation bei den Verhandlungen um die neuen globalen Biodiversitätsziele. Sie ist seit 2012 Vorstandsmitglied des BMF. Eva Spehn wohnt mit ihrer Familie in Basel.



Eva Spehn — hier mit Komeok Joe von KERUAN — vor einer traditionellen Penanhütte im Schweizer Wald.

Welche Kräfte ziehen nun in welche Richtung bei den Verhandlungen?

Es ist vor allem der klassische Graben zwischen Entwicklungs- und Industrieländern. Die Entwicklungsländer haben oft noch eine hohe Biodiversität und wenig Geld, die Industrieländer hingegen haben viel Geld und wenig Biodiversität. Die Industriestaaten stellen die nötigen Gelder nur zögerlich zur Verfügung. Die Entwicklungsländer wollen ihre Ressourcen noch stärker ausbeuten. Weil die Schweiz die meisten Ressourcen importiert, ist ein Grossteil der Biodiversitätsauswirkungen des Schweizer Konsums im Ausland spürbar.

Wo steht die Schweiz?

Die Schweiz setzt sich in den Verhandlungen für ambitionierte Ziele ein, das ist erfreulich, aber ich finde, die Schweiz sollte grosszügiger Gelder für internationalen Naturschutz zur Verfügung stellen. Ein weiterer Hebel ist der Abbau der biodiversitätsschädlichen Subventionen, die in der Schweiz 40 Mal höher sind als das Naturschutzbudget. So könnten zum Beispiel die Landwirtschaftssubventionen biodiversitätsfreundlicher gestaltet werden.

Welche Rolle kommt den Indigenen zu?

Der Biodiversitätsrat hat dargelegt, dass die Indigenen mindestens einen Viertel der Fläche schützen. Mit den neuen Zielen sollen Indigene stärker an der Biodiversitätsgouvernanz beteiligt werden. Schutzflächen dürfen nur in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung umgesetzt werden. Das Käseglocken-Schutz-Prinzip, in welchem die Indigenen einfach ausgeschlossen werden, darf

nicht angewendet werden: Zum einen verlieren die Indigenen dann ihre Lebensgrundlage, sie sind dann gegen die Schutzgebiete, und zum anderen ist der Schutz dann auch schlechter, da sie erwiesenermassen besser auf die Gebiete aufpassen.

Wieso engagierst du dich ehrenamtlich im Vorstand des BMF?

Das ist Seelenbalsam, wenn man in diesen langwierigen, zähen Verhandlungen sitzt. Der BMF kann etwas Konkretes bewirken und konkret Menschen helfen, ihr Wissen und ihre Lebensweise zu erhalten. Mit dem Aufforstungs-, Landwirtschafts- und dem Monitoringprojekt helfe ich, die letzten 10% intakten Regenwald zu erhalten. Dank meiner Erfahrung mit dem Penan habe ich auch einen anderen Umgang mit der Natur kennengelernt. Im neusten Bericht beschreibt der Biodiversitätsrat verschiedene Zugänge zur Natur: Wir in den Industriestaaten leben vor allem von der Natur, die Penan hingegen leben auch als Natur. Diesen anderen Zugang und die spirituelle Bedeutung, die die Natur für die Penan hat, einmal kennengelernt zu haben, ist äusserst wertvoll.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Kurznachrichten

Strafverfahren gegen Bruno Manser Fonds definitiv eingestellt

Im August stellte die Basler Staatsanwaltschaft das seit vier Jahren gegen den BMF und seinen Geschäftsleiter laufende Strafverfahren ein. Sämtliche strafrechtlichen Vorwürfe gegen den BMF sind damit vom Tisch. Die Staatsanwaltschaft hatte keinerlei Anhaltspunkte für die beanzeigten Delikte – von Nötigung über Betrug bis hin zu Irreführung der Rechtspflege – gefunden. Das Verfahren war von Jamilah Taib Murray, der Tochter des Gouverneurs von Sarawak, und ihrem Ehemann angestrengt worden. Den Klägern und ihren Anwälten der Kanzlei Vischer droht nun ihrerseits ein Strafverfahren wegen falscher Anschuldigung. Taib Murrays Zivilklage gegen den BMF wegen angeblicher Persönlichkeitsverletzung läuft weiter.

Penan feiern historischen Sieg

Nach langjährigen Protesten hat Sarawaks Regierungschef Abang Johari die 4'400

Hektar grosse Ölpalmkonzession im Mulu-Gebiet widerrufen. Dies ist ein historischer Moment für die Penan- und Berawan-Dörfer, die sich gemeinsam mit dem BMF seit 2019 für den Erhalt des Regenwaldes in unmittelbarer Nähe zum UNESCO Weltnaturerbe des Mulu-Nationalparks engagieren. Nach dem erfolgreichen Sieg gegen die Palmölfirma wehren sich die Penan nun gegen die



geplante Mulu-Stadt sowie gegen eine Autobahn, die ins Mulu-Gebiet führen soll. In seinem Bericht an die UNESCO macht der BMF auf die von den Projekten ausgehende Bedrohung für das UNESCO Weltnaturerbe

aufmerksam und hofft auf die Unterstützung der Vereinten Nationen.



Sichere Schulwege

Der Schulweg ist für viele Penan-Kinder und Jugendliche eine Herausforderung, da er weit und gefährlich ist: Oft gibt es für die Kinder keine Alternative, als mit den Holzlastwagen mitzufahren, was sie der Missbrauchsgefahr aussetzt. Im Jahr 2022 hat der BMF daher ein Pilotprojekt „Sichere Schulwege“ gestartet und die Kinder aus den Dörfern der Baram-Region kostenlos

per Jeep befördert. Die zuständige Mitarbeiterin vor Ort, Elizabeth Ballang, wählte hierfür vertrauenswürdige Penan-Fahrer aus, begleitete die Kinder auf den Fahrten persönlich und führte mit den Eltern, Lehrerinnen und Lehrern Gespräche. Ende des Jahres wird das Projekt evaluiert und ggf. im kommenden Jahr fest etabliert.



Penan stoppen Abholzung in künftigem Schutzgebiet

Nach wiederholten Protesten durch die Penan verlässt die Holzfirma Samling im Juli den

Baram Peace Park, ein Regenwaldschutzprojekt, welches von den Penan, dem BMF und der Regierung von Sarawak mit Unterstützung der Internationalen Tropenholzorganisation (ITTO) umgesetzt wird. Bereits Anfangs 2021 holzte Samling in der Region rund ums Penan-Dorf Long Ajeng. Die Community wehrte sich unmittelbar mit einer Anzeige bei der Polizei und einer Blockade in der zweiten Jahreshälfte. Doch im Mai und Juni 2022 drang Samling in die geplante Schutzzone des Parks ein. Aufgrund einer erneuten Blockade und internationalem Druck zog sich Samling dann überraschend Mitte Juli zurück. Der Bruno Manser Fonds und die Penan arbeiten daran, den Park so schnell wie möglich zu realisieren, um die Wälder vor weiterer Ausbeutung zu schützen.

Klage bei FSC eingereicht

Mitte Oktober forderte der BMF und seine Partnerorganisationen den Forest Stewardship Council (FSC) auf, den malaysischen Holzriesen Samling auszuschließen und sein



FSC-Lieferkettenzertifikat zurückzuziehen. In der eingereichten Beschwerde werden Verstöße gegen Indigenenrechte und Menschenrechte, die Zerstörung von Wäldern mit hohem Schutzwert und die erhebliche Umwandlung von Wäldern in Plantagen als Gründe genannt. Die Klage wurde während der Jahresversammlung des FSC auf Bali eingereicht.



Impressum

Tong Tana heisst «im Wald» in der Sprache der Penan-Urbevölkerung im Regenwald von Sarawak (Malaysia).

**Herausgeber: Bruno Manser Fonds
Verein für die Völker des Regenwaldes
Socinstrasse 37, CH-4051 Basel
Telefon +41 61 261 94 74
E-mail: info@bmf.ch
Internet: www.bmf.ch**

**Redaktion: Annina Aeberli, Johanna Michel,
Sophie Schwer**

Bilder: Chien Lee, The Borneo Project, BMF

Gestaltung: moxi ltd., Biel

Druck: Zofinger Tagblatt, Zofingen

Produktion und Versand:

Agentur für Sozialmarketing, Zürich

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Für Spenden:

Postkonto 40-5899-8

IBAN CH32 0900 0000 4000 5899 8